

# Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Rheingau

Ersteinst. Dienst. Donnerst. Samst. Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Ketzlerstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepalte Petitzelle oder deren Raum 40 Pfg. — Reklamen die sechsgepalte Petitzelle 100 Pfg. Bezugspreis: monatl. 55 Pfg., mit Bringerlohn 60 Pfg., durch die Post 2.00 fürs Vierteljahr.

Nummer 148.

Donnerstag, den 5. Dezember 1918.

22. Jahrgang

## Willkommen in der Heimat!

Sonntag, den 8. Dezember 1918

### » Begrüßungs-Feier » für die zurückgekehrten Flörsheimer Krieger.

Im Gasthaus zum „Hirsch“

Die Festordnung erfolgt in der nächsten Ausgabe der Zeitung.

J. A. der Gemeinde Flörsheim  
Arbeiter- und Bauernrat. Der Bürgermeister.  
H. Theis. J. Laud.

## Frankfurt in der neutralen Zone.

Oberbürgermeister Voigt hat folgendes Telegramm des Staatssekretärs Erzberger erhalten: „Nach soeben eingetroffener Meldung der Waffenstillstandskommission in Spaai fällt Frankfurt nicht in besetztes Gebiet, sondern in die neutrale Zone.“

Man darf diese Meldung nunmehr als endgültige Entscheidung erachten.

## Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 5. Dezember 1918.

### Gemeindevertreterversammlung am 3. Dez.

Anwesend waren die Herren: Kaspar Kraus, Franz Schichtel, F. Schleidt, B. Rötzel, A. Hartmann, Andr. Schwarz, J. Schweizer, A. Rüb, J. C. Finger, J. Christ, B. J. Bettmann, A. Bertram, K. Wagner, H. Messer, H. Schmitz, F. Brechheimer, M. Mohr, F. Koerdlinaer, J. Schleidt sowie als Vorsitzender Bürgermeister Laud.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde Herr Andr. Schwarz für den freigewordenen Schöffensitz gewählt. Punkt 1 der Tagesordnung: nochmaliger Antrag der Mainkraftwerke um Erhöhung der Strompreise, für Kraft und Licht. Herr Bürgermeister Laud stellt zunächst den Vertreter der M. K. W., Herrn Ing. Franke vor. Herr Franke gibt nun in seinem Vortrag den Herrn Vertretern Auskunft wie sich die Strompreiserhöhung aufbaut. Er führt aus, daß die Betriebskosten der M. K. W. um 68 Prozent höher sind als in Friedenszeiten. Die Transportschwierigkeiten für Kohlen werden immer mehr. Die Qualität der Kohlen ist nicht mehr dieselbe die daraus gewonnene Energie reicht bei weitem nicht an die der Friedenszeit heran. Große Summen mußten wir zur Unterstützung unserer Arbeiter und Beamten aufwenden. Der Achtstundentag muß eingeführt werden. Wir halten es für unsere Ehrenpflicht alle unsere Arbeiter und Beamten, welche Kriegsteilnehmer sind wieder einzustellen. Das Leitungsnetz unseres Werkes muß ausgebaut, und das schlechte Kriegsmaterial das viele Reparaturen verlangt, muß beseitigt werden. Meine Herrn, die 10 Prozent Erhöhung sind ein Tropfen auf einen heißen Stein. 76 angeschlossene Gemeinden haben bewilligt, stehen sie auch bitte in Flörsheim nicht zurück.

Vertreter Finger fragt an wie sich die M. K. W. der Zählermiete stellt, die doch in den umliegenden Städten billiger sei als hier.

Herr Franke faßt aus, daß die Gesellschaft mit der

Regierung verhandelt wegen dieser Sache. Wenn man sich geeinigt, soll die Herabsetzung sofort erfolgen.

Vertreter Schwarz verweist auf den Vertrag mit der M. K. W.

Der Strompreis beträgt in den umliegenden Städten: Mainz 55 Pfg., Wiesbaden 50 Pfg., Frankfurt 45 Pfg., Trier 45 Pa. nebst 25 Prozent Teuerungszuschlag. Schierstein erhöhte von 40 auf 50 Pfg. Gemeindevertreter Feig Rördlinger führt aus: wir müssen eine Lichtquelle haben, sonst würden wir, wenn einmal das Gas versagt, im Winter dunkel sitzen. Bitte den in letzter Sitzung gestellten Antrag Schmitz anzunehmen und auf sechs Monate zu bewilligen. Vertreter Rüb ist der Meinung, sich an den umliegenden Städten zu halten, nach denen die Erhöhung und die Herabsetzung zu fordern. Nach lebhafter Aussprache, an der sich alle Vertreter beteiligen, nimmt Schwarz noch einmal das Wort. Er gibt die Erhöhung der Unkosten zu und verweist auf den Rheingau, in dem sich 16 Gemeinden weigern, die Erhöhung zu zahlen besonders auch Eltville. Nun wird von Schwarz und Rüb folgender Antrag eingebracht. Die Gemeinde zahlt nach dem Vertrag für Licht statt 50 — 55 Pfg. und für Kraft statt 25 — 28 Pfg. Die Erhöhung muß mit den im Vertrag aufgeführten Städten ungefähr übereinstimmen. Ebenso regelt sich das Faller, nach den Vertragsstädten. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

3. Einführung einer Erwerbslosenunterstützung.

Die neue Regierung hat durch Gesetz die sofortige Einführung der Erwerbslosen-Versicherung angeordnet. Die Vorlage hat 12 Abschnitte die zum Teil durch die Presse bekannt sind. Zunächst nimmt die Vertretung die Vorlage an. Die vom Reich gezahlten Mittel müssen durch die Gemeinden vorgelagert werden: Der Staat zahlt dann wieder den größten Teil zurück.

Herr Bürgermeister Laud schlägt erst die Wahl einer Kommission vor. Es werden gewählt, von den Arbeitgeber Herr F. Koerdlinger, Herr Reimer und Herr Peter Jos. Bettmann. Von den Arbeitnehmern die Herren Willi Schleidt, Josef Kraus, A. Rüb. Über die auszuwählenden Sätze ist man sich noch nicht einig geworden. Bürgermeister Laud schlägt den ortsüblichen Tagelohn als Grundlage vor. Will jedoch Submission ventu-ll diese bei nicht Befriedigung ebenfalls zum Brennholz zuschlagen. Die Vertretung stimmt dem zu. Alle Vertreter sind der Meinung, jetzt schnell Holz zu schlagen. Bürgermeister Laud glaubt, es mangle an passenden Arbeitskräften. Vertreter Mohr ist der Meinung, es liege an den Akordanten. Jeder könne Holz machen, wenn er nur wollte. Ein Sachverständiger bei einer Truppe von 2 Mann genügt. Schwarz fragt an, weshalb der Bürger Keim keinen Kohlenbedarfschein ausgestellt bekommt zum Kohlenhandel?

Bürgermeister Laud glaubt dadurch kämen die Kohlen in noch mehr Hände. Sie vertellen sich und es ist nicht recht's. Kohlen kann der Herr auch nicht mehr herschaffen. Lehnen sie den Antrag ab. Wird abgelehnt.

Schluß der Sitzung 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. W. Th.

Wegen besonderer Tapferkeit wurde der Gefreite Emil Mannheimer, Sohn von Herrn D. Mannheimer, dahier, zum Unteroffizier befördert. Wir gratulieren!

h Theater in Flörsheim. Am Samstag den 8. Dez. abends pünktlich 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr bringt die Frankfurter Volksbühne das großartige Volksschauspiel „Ella die Seiltänzerin“ zur Aufführung. Das Stück enthält eine spannende, aus dem Leben gegriffene Handlung und steigert sich stellenweise zu dramatischer Größe. Die Gesellschaft besteht aus vorzüglichen Kräften und steht dem theaterliebenden Publikum ein genussreicher Abend in Aussicht. Nachmittags 4 Uhr wird für die Jugend das lehrreiche

Märchen „Des armen Kindes Weihnachtsfest“ Märchen in 4 Akten von G. öner gespielt.

## Bekanntmachung.

Heeresgut darf nur mit Genehmigung des Stell. Generalkommandos oder der Intendantur XVIII. Armeekorps veräußert werden.

Privatpersonen, welche gegen diese Bestimmungen Heeresgut verkaufen, erwerben dadurch kein Besitzrecht an den betreffenden Gegenständen.

Es wird vielmehr gegen solche Privatpersonen auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen vorgegangen werden.

Mainz, den 23. Nov. 1918.  
Arbeiter- und Soldatenrat. Gouv. F. d. Ch. d. St.  
gez. Wirth. gez. Sommer, Major.

Wird veröffentlicht.  
Flörsheim, den 4. Dez. 1918.

Der Bürgermeister Laud.

## Butter-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Butter erfolgt am Freitag den 6. Dezember d. Js. nachmittags 2 Uhr beginnend, gegen Vorzeigung der Fett- und Butter-Ausweisarten. Es entfällt auf den Kopf der Einwohnerchaft 80 Gramm Butter zum Preise von 70 Pfg.

Es erhalten somit:

Person	80 Gramm zum Preise von 70 Pfg.
1 Person	80 Gramm zum Preise von 70 Pfg.
Fam. mit 2 Pers.	160 " " " " 1.40 Mt.
" " 3 "	240 " " " " 2.10 "
" " 4 "	320 " " " " 2.80 "
" " 5 "	400 " " " " 3.50 "
" " 6 "	480 " " " " 4.20 "
" " 7 "	560 " " " " 4.90 "
" " 8 "	640 " " " " 5.60 "
" " 9 "	720 " " " " 6.30 "
" " 10 "	800 " " " " 7.00 "
" " 11 "	880 " " " " 7.70 "
" " 12 "	960 " " " " 8.40 "

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, und zwar:

von 2—2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr von Nr.	1—300
" 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —3 "	301—600
" 3—3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	601—900
" 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —4 "	901—1200

Es wird gebeten, möglichst abgezähltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 3. Dezember 1918.  
Der Bürgermeister: Laud.

## Bekanntmachung.

Zwecks Empfangnahme von Griech. Suppenzutaten und K. A. Seife sind die Lebensmittelkarten-Abschnitte bis zum Samstag in den hiesigen Lebensmittel-Ausgabestellen abzuliefern.

Die Verkaufsstellen werden ersucht, die gebühten und gebündelten Abschnitte am Montag, den 9. ds. Mts., vormittag von 8—9 Uhr im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 6, abzugeben.

Flörsheim, den 5. Dezember 1918  
Der Bürgermeister: Laud.

## Kirchliche Nachrichten.

### Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6,30 2. Seelenamt für Karl Jacobi. 7 Uhr Korateamt, für Heinrich und Christina Messer.  
Samstag 6,30 gef. Jahramt für Lorenz Müller (Schwefternh.)  
7 Uhr Korateamt für Fam. Ph. Weibacher.

### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag 6. Dez. 1918  
Sabbat Miler.  
Vorabendgottesdienst 4.00 Uhr.  
Morgengottesdienst 9.00 Uhr.  
Nachmittagsgottesdienst 2 Uhr 30 Min.  
Abendgottesdienst 5 Uhr 15 Min.

# OSRAM AZO

Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt

Auergesellschaft  
Berlin O 17

# Der Krieger Heimkehr.

Unsere Soldaten kehren aus dem Krieg zurück. Alle Straßen von Weizen her sind nicht bedeckt mit ihren Kolonnen, die langen Waagenreihen auf den Bahnhöfen, die über den Rhein zu uns führen, sind überfüllt von ihnen. Schmutz- und Schlammbedeckte, aber in ihrem Äußern die Köpfe erbeugt von Müdigkeit und brennendem Weh, so kehren sie zu uns zurück, die Söhne und Väter, immer noch zwei, drei, vier Millionen und mehr an Zahl. Wir können sie nicht mit lautem Hurrauf begrüßen und nicht mit Blumen, deren helle Farben ihren Augen und ihren Herzen nur wehe täten. Aber grüßen wollen wir sie! Mit wehenden Fahnen der Ehre, mit erstem heimlichen Lächeln und mit einem stillen, kräftigen Schändel, der ihnen Willkommen bietet, ihnen sagt, daß wir trotz und sie wieder zu haben und ihnen Dank sagt vor allem anderen.

Wir grüßen euch, ihr deutsche Soldaten! Deutschland hat keinen Krieg verloren; aber ihr habt einen Krieg gewonnen. Ihr habt Deutschlands Ehre gerettet und so unserem Vaterlande die Möglichkeit gegeben, sich wieder aufzurufen und neu aufzubauen. Wer ist das Deutschland, das den Krieg verloren? Wir alle sind es. Auch ihr, soweit ihr vor eurem Ausmarsch mühselige Staatsbürger wartet. Wir alle haben geduldet, daß andere die öffentlichen Geschäfte für uns geführt haben. Wir haben erlaubt und gelast: hier an meiner Arbeitsstelle, auf meinem Acker, in meinem Laden, in meiner Familie, da ist mein Geschäft, da ist mein ganzes Interesse vereinigt. Dort der Staat, das ist eine Sache für sich. Ihr ihn sollen die Sorgen, die dafür eingestiftet und angelegt sind, Richter, Kanzler, Abgeordnete, Scheinräte, Schreiber und Schulze. Und nun leben wir, wie sie für ihn geforgt haben; manche immer zuerst einmal für sich selbst, viele mit ehrlichem, gutem Willen, aber ohne Verständnis für die Wahrheit, daß ein Staatsgebäude kränkelnd ist, daß nicht vom freien Willen, von der Mitarbeit seines Volkes aufgeführt und getragen wird. Das System, nach dem wir uns in Deutschland regieren ließen, war zu eng und zu ängstlich für die Massenmasse unseres Jahrhunderts, heute liegt es in Fugen zerfallen am Boden. Lange vor dem Krieg hatte unsere autokratische Politik ohnmächtig verlagert und war zusammengebrochen, indem sie nicht zu verhindern wußte, daß wir, mit ein paar wenig hilfsträchtigen Verbündeten, in den mörderischen Krieg gegen eine ganze Welt hineingezogen wurden. Und dies hat wesentlich dazu beigetragen, daß nach über drei Jahren tapfersten Schlagens und Aushaltens auch unsere Kriegsführung zusammenbrechen mußte. So hat Deutschland unter dem alten Systeme, so haben wir alle, weil wir unsere Geschäfte nicht selbst in die Hand genommen, diesen Weltkrieg verloren.

Ihr Soldaten aber sollt euch heute nicht schämen. Und wenn später eure Kinder erzählt haben wollen, wie alles gewesen ist, wenn einst die Enkel an euer Arie geklopft sind, dann sollt ihr euch dieses Krieges nicht schämen. Nie hat ein Volk so gewaltig überwacht so tapfer, so hartnäckig lange Widerstand geleistet. Auch unsere bisherigen Feinde wollen wir nicht gering achten. Sie sind nicht feige gewesen und haben das Ziel getan. Aber sie haben es, eben weil sie so viel mehr waren, auch so viel leichter gehabt. Wie oft konnten sie aus der vordersten Linie abgeführt werden, und wie lange habt ihr immer in Trommel- und Schlämm- und Sturm aushalten müssen. Das dürten wir lange, ohne in Ruhmrederei zu fallen: an Leistung, an Ausdauer und aber allem an stiller Kraft, an Willensbemühen hat euch keiner übertraffen. Ihr habt Großes getan, ihr deutschen Soldaten. Dessen sollt ihr euch frei bewußt bleiben und braucht den Kopf nicht zu senken, wenn ihr ins Vaterland heimkehrt.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* An die gegnerischen Regierungen ist folgende Note gerichtet worden: Nach Navagnote 1

## In bösem Schein.

3) Kriminalroman von Heinrich Lee.

Woll Rutete durch das große, nach dem Hof hinausgehende, von dem halboberfliegenden Porchgang nur zum Teil verdeckte Fenster mit dem rumpfen auf Brettern und Stelzen aufgelaufenen Mutterstuhle die Sonne herein. Und im blendenden Sonnenchein lag Noeman, das Gesicht dem Fenster zugewandt, auf seinem schwarzen Lederstuhle und schaute nicht. Seine linke Hand ruhte auf der Brust, seine rechte hing schlafend herab. Sein Kopf ruhte, im Genick hochaufragend, auf einem buntem Kissen. Ein Ruf des Schreckens rang durch das Zimmer.

Begegnung war der erste, der es gesehen. Mitten auf der Erde des Pallegraben, unmittelbar unter dem Kupferdach, stand ein kleines, rundes, blutiges Loch. Darin lag noch eine zweite Grube. Vor dem Sofa, etwa in Armeslänge, stand ein großer vierbeiniger Tisch. Auf diesem Tisch, und zwar auf der Seite des Fensters verhängenden Schirme, harrte auf der Kante ein kleiner Tisch. Die Pistole und die Stenographie — beide zusammen erglänzte, daß der Tote nicht auf eine natürliche Weise gestorben war. Ein Schuß hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Selbst war die Bewegung Hollfelds anzusehen — nicht sowohl sein Schrecken, den auch er bei dem Anblick des Toten wie die anderen zeigte, als vielmehr der Eindruck, den die Pistole auf ihn machte. Es war ein stöp-

zum Waffenstillstandsabkommen lassen Belgien, Frankreich, Luxemburg und Groß-Britannien innerhalb 15 Tagen in drei Gruppen geräumt werden. Die drei Gruppen sind auf einer Karte verzeichnet. Die dritte Gruppe geht auf der Karte westlich Prüm zwischen Metz und Saar-nemünd, und zwar einschließlich Sarralouis und Saarlouis, auf rheinländisches Gebiet über. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß dies erfolgt ist, um zu verhindern, diese Gebiete zu Grenz-Verträgen beim Luxemburg zu schließen. Die deutsche Regierung legt gegen jeden Versuch einer Verletzung dieser Gebiete scharfste Bestrafung ein.

\* Der Rückblick auf die Hauptursache der Notlage, die das deutsche Volk zur Bildung einer Gewalt- und Klassenregierung auf-fordern, und auf die Vorgänge bei der Inter-nierung der deutschen General-Konulate, hat die deutsche Regierung an die Moskauer Regierung eine Note gerichtet, in der sie fordert: 1. daß die russische Regierung die gegenwärtige deutsche Volkregierung anerkennt und sich jeder Einwirkung auf die Bildung einer anderen Regierung enthält, 2. daß sie eine Klarstellung der Vorgänge bei der Internierung und Gefangennahme der deutschen General-Konulate in Moskau und Petersburg herbeiführt.

\* Der Volksbeauftragte Scheidemann hat sich in einer Besprechung mit Pressevertretern dahin ausgesprochen, daß es dringend notwendig sei, die konstituierende Nationalversammlung so schnell als möglich einzuberufen. Aber diese Frage behalte in der Regierung kann ein Zweifel, ohne die Konstituante würden wir keinen Frieden bekommen.

\* Der Bundesrat wird von der neuen Regierung, die ihre Macht allein aus dem NSR schöpft, als Faktor der gegenwärtigen Gewalt nicht mehr anerkannt. Tagesgen hat man mit ihm ein Abkommen getroffen. Demzufolge der Bundesrat unter Vorbehalt an seine frühere Stellung als Teil der Regierungsgewalt, seine verwaltungsmäßige Tätigkeit weiter ausübt.

\* Wie die 'Neuer Nachrichten' aus sächsischer Quelle vernehmen, in Norddithmarschen schon abgetreten. Die Graafse Loden-avenue-Sonderburg soll die Grenze bilden. Es sind danach abgetreten die ganzen Kreise Sonderburg und Hadersleben und der nördliche östliche Teil der Kreise Loden und Apente. Ob die Abtretung von den NSR der beteiligten Kreise vorgenommen wurde, oder ob sie auf Anweisung von Berlin erfolgte, steht noch nicht fest. Man darf wohl annehmen, daß sie durch einen Wappstich und nicht durch Volksabstimmung auf Grund des Selbstbestimmungs-rechts erfolgt ist.

### Frankreich.

\* Marcellin Berthelot teilt dem deutschen Haupt-quartier mit, daß die vorstehende transalpine Kavallerie bei Besenbrunn, 14 Kilo-meter von Pösch in Luxemburg, ein deutsches Infanterieregiment getroffen habe. Da sich dieses Regiment nach in der nach den Bestimmungen des Waffenstillstandes zu schließenden Zone befinde, werde es ohne weitere Erörterung gefangen genommen.

\* Die Blätter berichten einer Spanneinladung zufolge die neue deutsche Note als eine reine Expansionsnote, die das sehr durchsichtige Ziel verfolge, die deutschen Bedin-gungen alsbald zu lockern und einzelne Klauseln der von den deutschen Bevollmächtigten ange-nommenen Waffenstillstandsbedingungen zu be-tingen. Die Forderung solle sich damit begnügen, den Waffenstillstandsvertrag, der übrigens von Deutschland mit offenem Willen ausgeführt werde (H), zur Durchführung zu bringen.

### England.

\* Das Parlament wurde unter den üblichen Zeremonien verlegt. Während die Verlegung nominell bis 30. Dezember geht, wird die Wahlungsproklamation schon in den nächsten Tagen erlassen werden. Die Wahlen finden am 14. Dezember statt. Das Ergebnis wird am 28. Dezember bekannt gegeben werden. Da England bei diesen Wahlen zum erstenmal

allgemeines Wahlrecht anwendet, wird sich das neue englische Parlament als englische National-versammlung darstellen.

### Rußland.

\* In Helsingfors eingetroffene Nachrichten aus Petersburg berichten, daß die Bolschewiki in den letzten Tagen in Petersburg eine große Anzahl granatener Morde begangen hätten. Ungefähr 500 führende Offiziere seien ermordet worden. Die verhafteten Russländer würden zu Straßenreinigungskarbeiten gezwungen.

### Amerika.

\* Präsident Wilson hat durch Vermittlung einer neutralen Regierung der jetzigen Berliner Regierung mitteilen lassen, er wolle ernsthaft davor, in Berlin Unruhe zu stiften oder einen neuen Vertreter der Moskauer Sowjetregierung für Berlin zuzulassen, da die Entente ent-schieden sei, den Waffenstillstand zu kündigen bzw. nicht mehr zu verlängern, wenn diese Warnung kein Gehör finden würde.

## Die Arbeiterschaft im Friedens-vertrag.

Sollen die zum Teil sehr weitgehenden sozialpolitischen Vereinbarungen, wie sie z. B. hinsichtlich der Arbeitszeit (Achtstundentag) in dem Abkommen zwischen den Gewerkschaften und den Unternehmerverbänden für die Übergangszeit getroffen worden sind, sich auf die Dauer durchsetzen lassen, ohne daß im inter-nationalen Wettbewerb unsere heimische Volkswirtschaft und Arbeitnehmerzahl zu Schaden kommen, dann müssen in den Friedensverhandlungen gleichlautende Maßnahmen auch für die schwebenden Kulturländer festgelegt werden. Es ist ein Verdienst der Regierung des Prinzen Max von Baden, die erste gewesen zu sein, die ausdrückliche Vorschriften für die Behand-lung solcher wirtschaftlichen Fragen im Friedensvertrag gemacht hat. Von den Friedens-verhandlungen wird, so lagte der damalige Kanzler in seiner Rede vom 5. Oktober, die deutsche Regierung sich in dem Sinne bemühen, daß die Vertragsbestimmungen über den Arbeitsschutz und die Berücksichtigung der Arbeiter enthalten, die die verunglücktesten Staaten verpflichten, in ihre Länder in einer vor-gezeichneten Frist ein Mindestmaß ähnlicher oder wenigstens ähnlich wirksamer Einrichtungen für die Sicherheit des Lebens und der Gesund-heit der Arbeiter wie auch für die Fürsorge für sie in Fällen der Krankheiten, der Unfälle und der Invalidität zu schaffen.

Für die Verwirklichung solcher Forderungen ist sehr bemerkenswert, daß sie auch in der Arbeiterschaft des Auslandes in ähnlicher Weise seit längerem erhoben worden sind, indem diese verlangt, daß weder die Friedensverhandlungen noch der Friedensvertrag sich beschränken sollen auf das Aussehen der Räume der benachteiligten Staaten zu gewinnen mit den etwa notwendigen Grenzbeschränkungen; sie verlangen außerdem, daß auch die bedrückende Fürsorge für gewisse allen Ländern gemeinsame wirtschaftliche Schwie-rigkeiten als zu den Grundbestimmungen des Friedensvertrages gehörig betrachtet werden soll. In diesem Sinne geht die sehr nachdrück-liche Forderung der Arbeiterorganisationen der Vertragsländer, auf die der amerikanische Arbeiterverband nicht minder besteht, dahin, daß, um für angemessene Berücksichtigung dieser Punkte zu sorgen, wenigstens ein Vertreter der Arbeiterschaft und der Sozialisten in jedem Lande an der amtlichen Vertretung auf jeder Regierungskonferenz teilzunehmen soll, und daß in der Stadt und zu der Zeit, die für die Konferenz zur Festlegung der Friedensbedingungen gewählt wird, gleich-zeitig ein Arbeiter- und Sozialistenkongress gehalten werden soll, zu dem kein Land mehr als einen Vertreter zu stellen berechtigt sein soll. In dieser Hinsicht gab auch Lloyd George ein bestimmtes Versprechen ab, als er seine Regierung bildete.

Bei dieser, einer internationalen Regelung sozialpolitischer und allgemein wirtschaftlicher Fragen günstigen Stimmung auch in der Arbeiterschaft des Auslandes ist zu hoffen, daß der Friedensvertrag in der Tat solche inter-

nationalen Ergebnisse zeigen wird, die der Industrie das Gelingen in die neuen Ver-hältnisse und der Arbeitnehmerschaft eine ge-festigte Anteilnahme an den Kulturgütern ermöglichen.

## Dr. Thomas Masaryk.

— Der erste Präsident der tschechischen Republik. — Der Philosoph und Soziologe Professor Dr. Thomas Masaryk ist zum Präsidenten des neuen tschechischen Staates gewählt worden. Masaryk entstammt einer armen Familie aus der mährischen Slowakei. Er erlernte zuerst das Schmiedehandwerk und studierte dann mit Unterstützung in Brünn, Wien und Leipzig, wo er seine spätere Frau, eine Amerikanerin, kennen lernte. Im Jahre 1869, als Neunund-zwanzigjähriger, wurde er Dozent an der Wiener Universität und drei Jahre später als Professor der Philosophie und Soziologie an die tschechische Universität in Prag berufen. Er schrieb eine Anzahl bemerkenswerter philo-sophischer, soziologischer und auch politischer Bücher und Studien. Fast alle seine Arbeiten sind außer in der tschechischen auch in fremden Sprachen erschienen. Die größeren Werke wurden von ihm zuerst in deutscher Sprache veröffentlicht.

Masaryk galt schon vor dem Kriege als Kenner Rußlands, und sein zweibändiges Buch über das alte Rußland fand auch in Deutsch-land Verbreitung. In seinen Arbeiten über Sozialismus suchte er die Ansichten der Marx'schen Theorie zu widerlegen. Schon in seiner ersten Arbeit 'Selbstmord als soziale Massenercheinung der modernen Zivilisation' lenkte er in großen Zügen seine philosophischen Ansichten nieder, die er im Laufe der Zeit in seinen verschiedenen Veröffentlichungen zu ver-tiefen suchte. In seinem philosophischen Ge-dankengang gelangt er zu der Ansicht, daß der Mensch der Ausdruck der Prinzipien der Welt-ordnung, der Vorsehung sei und als solcher unter dem Gesichtswinkel der Ewigkeit leben solle. Da aber jeder Mensch eine Aufgabe hat, die er erfüllen soll, so hat auch jedes Volk eine solche, und darum sind alle Völker einander gleich und haben das Recht, ihre Aufgaben zu erfüllen. Dazu brauchen sie aber in erster Linie Freiheit und freie Entwicklung.

Als Masaryk an die Prager Universität kam, verließ die Tschechien die passive Politik der alttschechischen Partei, unter deren Führung die tschechischen Parlamentarier das österreichische Parlament verließen und jahrelang vollständig gemieden hatten. Masaryk begann die Aus-wirkung im privaten und öffentlichen Leben in der Politik und im Wirtschaftsleben auf das entschiedenste zu bekämpfen. Er ist in seinen Grundgedanken so festiglich vorgegangen, daß er manchmal weite Kreise der tschechischen Ge-ellschaft gegen sich stimmte. Er wollte, daß im Volke nichts Mittelalterliches zurückbleibe und zog gegen Bräuterei und Aberglauben ins Feld. In dem berühmten Hilsnerprozeß (der wegen 'Moralmordes' beurteilt wurde) trat er vor etwa einem Jahre amnestiert worden) legte sich Masaryk der antilemischen Welle entgegen und verurteilte scharf die unheimlichen Behauptungen über Ritualmord. Einen großen Teil seiner Tätigkeit erfüllte der Kampf gegen den Alkoholismus in den tschechischen Ländern; dabei ist er verhältnißmäßig sehr religiös geblieben.

Als er 1891 in die Arena der praktischen Politik eintrat, gehörte er mit Kramarz und den späteren Minister Dr. Rajzl der jungtschechischen Partei an. Bald jedoch gab er die Politik wieder auf, da ihm die Verhältnisse in der tschechischen Delegation nicht zusagten. Erst sieben Jahre später nahm er die praktische Politik wieder auf, nachdem die sog. realistische Partei gegründet war. Die Anhänger dieser Partei rekrutierten sich hauptsächlich aus der sog. Intelligenz, die in den Zeitstrahlen großen Einfluß besaß. Seit seinem ersten Eintritt in das Wiener Parlament stand Masaryk in der Opposition, vor allem gegen Österreichs Balkan-politik. Er arbeitete an einer Verständigung mit Serbien und war 1912 der halböffentliche Vermittler zwischen dem Grafen Kautsky und dem Ministerpräsidenten Pařísk.

lich's Euten. Staunen, als sahlt er sich dabei wie vor den Kopf geschlagen. Keiner von den dreien achtete jetzt darauf, erneut haben sie auf die Leiche und die kleine Wunde auf der Stirn.

Hollfeld war wieder seiner Herr geworden. 'Schniedede' — so belacht er dem Verhaling — ist auf der Stelle nach der Stadt, einen Krat holen. Dann soll er zur Polizei und melden, daß hier ein Unfall geschehen ist.

Der Verhaling eilte davon. Neun Minuten später war die Kunde in der ganzen Fabrik bekannt. Es hieß, Herr Kolenau hätte sich das Leben genommen. Die Hauptrolle spielte, da Schniedede sich auf der Fahrt nach der Stadt befand, der alte Scholtz, der den Schuß vernommen hatte. In bestritten Gruppen, ohne daß die Vermittler jemand halten konnten, strömte alles nach dem Leichenzimmer, denn mit der Trauer um den verstorbenen schönen Prinzipal vereinigte sich jetzt die Sorge um die Zukunft. An der Schwelle des Zimmers aber, worin die Leiche lag, stand Herr Hollfeld. 'Niemand kommt hier herein!' rief er mit strenger Miene den Leuten entgegen, 'wer nicht in fünf Minuten wieder an seiner Arbeit ist, wird entlassen!' Wer die Vermittler über die Leiche nicht vertrieben, das vermochte Hollfeld. Jeder in der Fabrik wußte, daß der Praktist mit seinen Trübungen seinen Spah machte, und dumpf groß, denn niemand liebte ihn, keine die Ehre auf ihre Köpfe zurück. Auch Anna, die Köchin, hatte sich jetzt eingemunden; sie diente im Hause schon seit vielen Jahren und kam von einem Gintau aus

der Stadt zurück. Soviel Hollfeld unter ihrem Schutze von ihr herausbekommen konnte, waren die Damen gleich nach dem Gabelstich nach der Stadt gefahren.

Wenige Augenblicke später kam heraufvoll Schniedede zurück — in seiner Gesellschaft ein junger Prät, den er in Gemangelung des nicht angezogenen alten Hausarztes aufgelißert hatte, und der in der ganzen Stadt bekannte Polizeikommissarius Winter mit zwei Politisten. Der junge Prät erklärte nach einer ziemlich langwierigen Unterredung, daß Kolenau tot war und zwar in Folge eines in das Gehirn erhaltenen Schusses. Der Tod mußte augen-blicklich eingetreten sein. Weniger wußte Winter, was er anzufstellen hatte. Ein solcher Fall war ihm in seiner Praxis noch nicht vorgekommen. 'Wer das bloß von Herrn Kolenau gedacht hätte!' waren seine ersten Worte — 'so ein feiner ausländischer Herr — und sich das Leben nehmen!'

Hollfeld's Gesicht verzog sich faststills. 'Daß Herr Kolenau sich nicht selbst er-schossen hat, das ist wohl ziemlich klar. Hier liegt der Leichnam und dort, wenigstens zwei Meter entfernt, die Waffe. Der Herr Doktor sagt uns eben, daß der Tod augenblicklich ein-getreten sei. Also kann Herr Kolenau, woher auch die ganze Kollapsion nicht, die Pistole nicht selbst auf sich gerichtet haben.' Winter fragte sich den Kopf. 'Dann ist Herr Kolenau also erschossen worden?' fragte er. 'Das dürfte die Unterredung zeigen,' ant-wortete Hollfeld.

Winter belann sich, daß er hier vor seinen Untergebenen stand. Eine Entschuldig kam über ihn.

'Nowad,' wandte er sich im Dienstton an den einen — Sie stellen sich hier vor die Tür, Schwarzenka, Sie stellen sich unten in den Hof vor das Fenster. Niemand darf das Zimmer betreten. Auch Sie nicht, Herr Hollfeld. Die Sache muß auf dem Amtserichter gemeldet werden. Den Zimmer Schlüssel nehme ich mit.'

Die beiden Beamten traten ihren Posten an, Winter zog den Schlüssel ab, dann verabschie-dete er sich. Der junge Prät, für den es nichts mehr zu tun gab, folgte ihm. Hollfeld gab ihnen bis zum Tore das Geleit.

Am Tor stand Schniedede, von einem Haufen Leute umdrängt, denn mit Blitzgeschwindigkeit hatte die Kunde auch schon die nahe Stadt erreicht, und gab Auskunft. Er war jetzt die wichtigste und umworbenste Person in der tschechischen Gesellschaft.

'Ich denke noch, es schießt einer Meß-hühner,' begann er zum zwanzigsten Male. 'Schließen Sie das Tor!' rief Hollfeld ihm zu. 'Schniedede stand bei seinem Dazwischen-treten die Menge auseinander.'

'Was haben Sie hier zu erzählen? Was wissen Sie?' herrschte Hollfeld ihn an. Schniedede hatte etwas widerwillig vor ihm seine Nägel abgezogen. Natürlich wußte er so wenig etwas, wie vorläufig alle Welt. Für den Schuß hatte er gehört. 'Wann fiel der Schuß?'

'Genau um dreiviertel Zwölf. Gleich nach dem Schuß hörte man die Uhr im Hofe schlagen.'

# Von Nah und fern.

**Maschinengewehre als „Kriegs-Andenken“.** In allen Stadtteilen Groß-Weitens sollen demnächst Waffenkammern eingerichtet werden. Veranlassung dazu hat die Feststellung erlitten, daß viele Privatpersonen und Soldaten sich noch im Besitz von Waffen befinden, die sie in ihren Wohnungen aufbewahren. Nicht nur Gewehre, Karabiner und Pistolen, sondern sogar Maschinengewehre werden als „Kriegsandenken“ aufgehoben. Alle diese Waffen sind, ebenso wie die Revolver- und Ausstülpungsstücke, die auch bei dem Durchschießen der ersten Revolutionstage eilig „geheimert“ worden sind, National Eigentum und müssen unbedingt abgegeben werden.

**Ein Angriff auf das Berliner Polizeipräsidium.** In Berlin wurde von Angehörigen der Spartakusgruppe ein Versuch auf das Polizeipräsidium verübt. Einige hundert Anhänger dieser Gruppe, die aus einer Veraminung kamen, begaben sich nach dem Polizeipräsidium, um dort angeblich in Haft befindliche politische Gefangene zu befreien. Die gesamte Mannschaft des Polizeipräsidiums wurde sofort alarmiert und trat den Eindringlingen entgegen. Es kam zu einem Handgemenge, wobei von Schusswaffen Gebrauch gemacht wurde. Hierbei wurde ein Mann der Sicherheitswache verletzt. Von den Eindringlingen wurde einer getötet, zwei andere schwer verwundet.

**Keine Flugzeuge für Lebensmitteltransporte.** In der Presse wurde kürzlich eine Notiz veröffentlicht, wonach die Flugzeuge zur Veranlassung von Lebensmitteltransporten verwendet werden sollen. Vom Reichsernährungsamt ist eine Zusage von Lebensmittel auf diesem Wege nicht beabsichtigt und die Meldung von Militäern zu diesem Dienst bei vorgenannter Behörde gegenstandslos.

**„Es wird erkannt“.** Der Justizminister hat verfügt, daß nunmehr alle Urteile in Preußen nicht mehr im Namen des Königs ausgesprochen werden. Auch die Unterfertigung mit dem Titel: Königl. Amts- und Landgericht ist geändert worden. Es heißt nunmehr: „Es wird erkannt von...“ und zum Schluss einfach: „Amtsgericht, bzw. Landgericht usw.“ Die neue Staatsform wird nicht erwähnt.

**Kriegsgefangene als Plünderer.** In einem Zusammenstoß zwischen Sicherheitsbeamten und Plünderern kam es auf dem Güterbahnhof Weiskow bei Berlin. Zwei Landsturmlaute, die als Wache ihren Dienst versehen, bemerkten, wie sich eine 15köpfige Bande an die Güterwagen heranmachte, sie plünderte und plünderte. Die Plünderer flohen, als die Polizei erst blinde Schüsse abgab und dann sofort feuerte. Sie trafen einen der Plünderer, die sich aus russischen, französischen und rumänischen Kriegsgefangenen zusammensetzten, tödlich. Die anderen Plünderer entliefen bis auf einen Rumänen, der festgenommen werden konnte.

**Kampf mit Räubern.** In Minden (Westfalen) wurden 24 Mitglieder einer Räuberbande im Kampf mit einer Sicherungspatrouille gefangen. Drei Haupttäter wurden handrechtlich erschossen.

**Standrechtliche Erschießungen in Hannover.** Die Erschießung des Gefangenen Jaeger wegen Raubes und Plünderung und des Diebstahls Lindemann wegen dreifachen Mordes, begangen durch unbedeutendes Erschießen von drei Personen, wird in einer Bekanntgabe des NSD Hannover amtlich veröffentlicht.

**Der bayerische Löwe mit der Jakobinermaße.** Wie aus München gemeldet wird, zeigen die neuen Pfennigmarkstücke des Reichsbankgeldes den bayerischen Löwen mit der Jakobinermaße.

**Großfeuer im Hauptbahnhof Thorn.** Das Post- und Postgebäude auf dem Hauptbahnhof in Thorn ist durch Großfeuer vernichtet worden. Tausende von Paketen, die dort wegen der Postperre mit Nachdruck lagerten, sind verbrannt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark.

**Dreiviertel Zwei Kolbeld besiel in Kaschken.** Nicht in seiner Miene verriet, was dabei in ihm vorging. Nur ein einziges Mal schüttelte er fast unmerklich den Kopf.

**„Das Tier bleibt geschlossen.“** sagte er dann — und blies sie sich vor unheimlichem Gedächtnis. Damit ließ er Schmiedede stehen und begab sich nach dem Kontor.

Eine Stunde später trat die Untersuchungskommission ein. Sie bestand aus Amtsdirektor Braunlich, seinem Sekretär, der die Protokolle machte, und dem alten biden Kreisphysikus, Amtsdirektor Braunlich, ein Mann in den Bierzügen, war als ein sehr schneidiger Herr bekannt, der seit Jahren darauf hinarbeitete, in eine große Stadt zu kommen. Das war aber nur möglich, wenn er sich in seinem jetzigen Wirkungskreis nach Möglichkeit hervor tat. Die Meldung der mutmaßlichen Mordtat hatte ihn in einen nicht unholten Schreden versetzt, den er zitternd sehr hinter einer rein lakischen Amtsmiene verbergte. Kolbeld — er war mit beiden Herren oberflächlich bekannt — empfing sie und gemeinlich besag man sich sofort an den Schauplatz der Tat.

Das Zimmer wurde wieder geöffnet, auf dem Tisch wurde das Protokollmaterial aufgebreitet, der alte Kreisphysikus unterwies zunächst einmal die Leiche, notierte den vorläufigen Befund, dann beschäftigte sich der Amtsdirektor Braunlich eingehend mit der Leiche. Gleichzeitig beobachtete er nach einer kurzen Unterredung mit Kolbeld zu einigen vorläufigen Zeugen-Aussagen den Lehtling, die

**Judenpogrome in Przemysl.** Der jüdische Nationalrat in Wien erhielt Berichte über die Vorgänge in Przemysl, worin die Raubtaten und Plünderungen an Juden geschildert werden, die unter den Augen des polnischen Militärs geschahen, ohne daß dieses eingreift. 20 Juden seien umgebracht, 80 verwundet worden.

## Handel und Verkehr.

**Postverkehr der Truppen.** Truppen, die nach ihrem Friedensstandort zurückkehren oder einen anderen Standort beziehen, haben sich ihre Postfachen nicht mehr unter ihrer Feldpostadresse (Zeldpostnummer), sondern nach ihrem Standort zuwenden zu lassen, also unter Angabe des Empfängers, des Truppenteils und des Standortes. Außerdem haben sich diese Truppen logisch dem Postamt ihres Standortes anzumelden. Als dann in eine Postabfertigung an Heeresangehörige während des Krieges nicht möglich.

**Die militärische Überwachung des inländischen Postverkehrs der deutschen Grenz-**

**Postverkehr mit Deutsch-Osterreich** ist von jetzt ab wieder anzulassen.

## Wiener Brief.

### Bersiperte Tore.

Die fräugigen Vorfälle bei der Proklamierung der Republik in Osterreich haben den Staatrat zu besonderer Vorsicht gezwungen. Hat das Parlament mit seinen vertriebenen Feinden hunderttausend Wächter, und wer Miene macht, zu einem der Tore zu gelangen, wird erst rechtlich um seinen Begehrt gestraft. Aber die Wächter haben nicht viel zu tun. Wollt bitterer empfindet der Wiener die völlige Abspernung der Hofburg. Dieser weitläufige Bau mit seinen Durchgängen kreuz und quer gehörte einfach den Wienern, ein Rest des Volkstums von gestern. Und nun ist der große Komplex abgesperrt, ein Hindernis dem bedeutenden Passantenzug aus der Mariahilfer Straße und Burggasse in die innere Stadt. Am härtesten empfinden die Bewohner des

vielfachen, die Frauen stellten unabhängig die Bänke des Parks, ein wenig Grün und Sonnenschein in besserer Luft zu genießen. — Das ist nun alles vorbei. Der eventuelle Reiz muß geschickt werden für ruhigere bessere Zeiten. Der Staatrat braucht allüberall keine Volkswache, so muß er die eigenen Tore als Schutzwehr schließen, da ihm die lebendigen Mauern fehlen.

### Schleichhandel mit Zeitungen.

Die Ereignisse überstürzten sich, und der gerühmteste Bürger, der nicht einmal Kaffeekauspöckel trieb, will und muß sich orientieren. Das ist aber augenblicklich recht schwer geworden. Wo man sich früher einfach eine Zeitung auf dem Wege ins Büro kaufte, da sind jetzt schon Diensthofen aus allen Nachbarhäusern angesetzt, und bereits um acht Uhr heißt es überall: Alles ausverkauft. Man will von Löffel zu Löffel, und schließlich erhält man ein wenig geschicktes Parteiblatt. Im Kaffeehaus aber sind früh und abends alle Blätter besetzt, man muß Stundenlang auf einen warten, und oft entpuppt sich ein Streit, weil ein anderer sich das Blatt angeblich vorher reservieren ließ.

Früher ließen Agenten herum, um einen für ein Abonnement zu gewinnen. Jetzt tritt man rasch in seine Stammtrafik, fragt als treuer Kunde: „Bitte, darf ich abonnieren?“ und erhält die ungläubliche Antwort „Nein!“ Gleichzeitig erzählt man des Rätsels Lösung. Die Austrägerinnen bringen viel weniger als früher und in ganz ungleicher Zahl. Um ein gutes Trinkgeld verkaufen sie ihre Schätze bereits auf dem Wege. Und schon hat sich ein schwingender Handel entwickelt. Da kauft einer gleich zehn Stück um den doppelten Preis, und an der nächsten Straßenecke ist ein Blatt bereits um das Dreifache zu erhalten, bevor noch die Trafik sich geöffnet hat, um die täglich gehörierten Reize an ihre „KundeInnen“ zu verkaufen. So hat der Papiermangel dem sinkenden Schleichhandel neue Weite geöffnet!

## Volkswirtschaftliches.

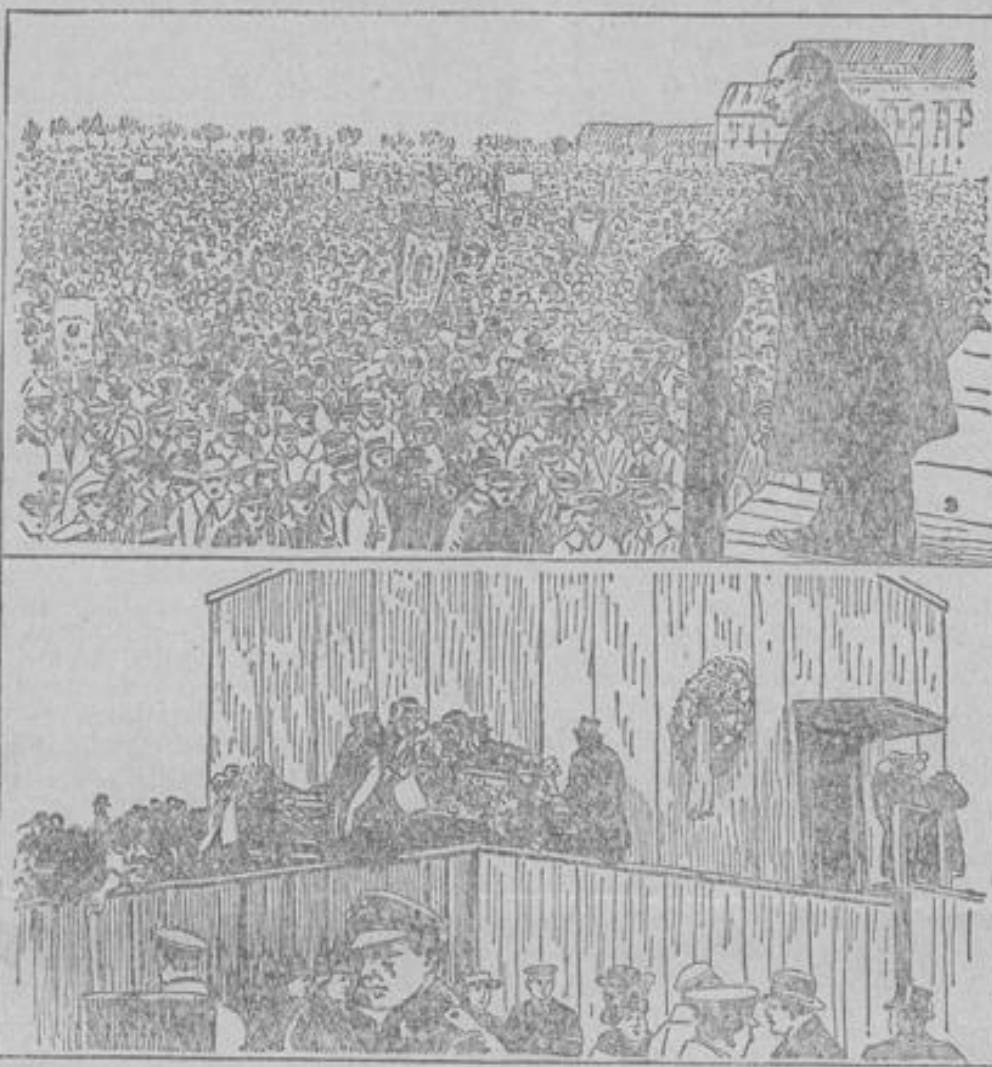
**Teilweise Freigabe beschlagnahmter Sparmetalle.** Das Demobilisationsamt tritt mit: Von allen beschlagnahmten Metallen an Kupfer, Aluminium, Nickel, Zinn, Antimon, Blei, Zink, Chrom, Platin, Stahllegierungsmetalle und alle Legierungen der vorstehend aufgeführten Metalle dürfen insoweit bis zu 20% eines jeden Metalls ohne besondere Verwendungserlaubnis für Friedenszwecke verarbeitet, an Weiterverarbeiter geliefert und dem Verbrauch zugeführt werden. Von jeweiliger Reproduktion gleichfalls insoweit 20% wie oben bezeichnet. Bestmöglich an Kriegsmetall-Kontingentsgesellschaft zu liefernde Mengen müssen voll zur Abfertigung gebracht werden. Es wird von der Ansicht der einschlägigen Industrie erwartet, daß Sparmetalle nur soweit Verwendung finden, als Ersatzmaterial nicht anwendbar erscheint.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** 50000 Mark, die vor einiger Zeit von 40000 Mark in einer Hypothekensicherung und auf der Polizeiwache abgeben worden waren, wurden hier in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht eine Halle. Wegen Diebstahls war der Arbeiter Walter H. angeklagt. Der Angeklagte war in einer Taverne beschäftigt gewesen und hatte sich hier 60000 Mark Reichsmark, die als Material zur Verfertigung von Zigaretten, angekauft und seinen Eltern übergeben. Sein Vater erließ mit den geschiedenen Verwandten einen schwingelnden Handel, der ihm viele Tausende einbrachte, denn als die Kriminalpolizei in der Wohnung eine Handlung vornahm, wurden 16000 Mark beschlagnahmt. An demselben Tage erließen die Richterinnen des betreffenden Hauses auf der Polizeiwache und lieferte eine Hypothekensicherung ab, in der sich 40000 Mark befanden. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte, als die Polizeibeamten in der Wohnung erschienen, kurz entschlossen die Hypothekensicherung mit 50000 Mark aus dem Fenster auf den Hof hinuntergeworfen hatte, wo sie dann von der Hypothekensicherung gefunden worden war. Nachher wurde er wieder an dem Hof mit 20000 Mark. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte durch diese unrichtige Straßensicherung die Tat sehr leicht gemacht worden sei und erkannte auf acht Tage Gefängnis, die durch die erlittene Inhaftierung als verübt erachtet wurden. Das Strafenstrafen wegen die Inhaftierung der beschuldigten Eltern des H. wurde aufgehoben.

## Beisetzungsfier der Opfer der Berliner Revolution.

Oben: Halle während einer Ansprache. — Unten: Die Aufbewahrung auf dem Tempelhofer Felde.



Am Freitag fand die Trauerfeier für die am Revolutionstag in Berlin Gefallenen statt. Trotz der ungewissen Beteiligung von Leuten und der noch andauernden Regen Schaulustige ist es nirgendwo in Eindrücken gekommen. Auf dem Oker des Tempelhofer Feldes war eine Tribüne, die schwarz

und rot dekoriert war, errichtet. Hier hatte sich die in den ersten Morgenstunden eine Menge von 100000 Menschen eingefunden, die händlich wuchs. Die acht Stühle waren auf der Tribüne aufgestellt worden. Es waren aber 1000 Kränze gesendet worden.

gebildet ist allgemein aufgehoben worden. Alle Briefe — ausschließlich der Postkarte und Postaufträge — nach Orien in Deutschland können daher in diesen Gebieten wieder verschlossen ausgeteilt werden, bedingten jedoch Briefe nach den in den Reichsbereichen der Reichspost (R.P.) und Reichspost (R.P.) liegenden ostlichen Orien. Als auf weiteres muß wegen Verbleiben geblieben sein, die Annahme von Paketen nach ganz Ostpostländern sowie die Annahme von Paketen und Briefschaften nach allen Orien Teils eingeleitet werden; außerdem ist der gesamte Postverkehr nach Orien mittels des Posters und an der Straße Jansbrunn-Premer abgestellt. Allermehr sein

12. und 13. Bezirks die völlige Abschließung des großen Parks von Schönbrunn. Damit ist eine Fläche, die selbst einen kleinen Bezirk umfassen könnte, völlig abzelaufen. Auch hier sind die Hauptwege bedeutende Abänderungen für den Verkehr zu Fuß gewesen. Ganze Kolonnen zogen dort frühmorgens und abends zur Arbeit, die nun um den ganzen Park wandern müssen. Dazu kommt die Bedeutung Schönbrunn als Volkspark für die umliegenden Bezirke. Wie viele rufen nach der Arbeit ein Weichen in Schönbrunn, und die Refon-

beiden Buchhalter, den Portier Schmiedede und die Köchin dabei.

Tage der Toie nicht mit einer Hand den Schuh aus sich abgeben hatte, viele Abänderung drängte sich schon aus dem rein äußerlichen W und mit völliger Sicherheit von neuem aus. Aus der Aussage des Lehtling ging hervor, daß die Tür nicht zuerschließen gemein war, also hatte sich mit Reichtigkeit jemand zu dem Schlafenden ins Zimmer schleichen können. Diese Annahme empfanden auch die Körperliche und der Befund des Toten, die belegen, daß der Mord an ihm im Schlaf begangen war. Was den zweiten Zugang zu dem Zimmer betraf, daß Fenster — denn da das Zimmer im Erdgeschoss lag, so konnte auch das Fenster als Zugang in Betracht kommen — so stellte sich an den eingerollten Miegeln und vor allem an der Beschaffenheit der auf und vor dem Fensterbrett anhaftenden Mierstücken heraus, daß hier ein Mensch nicht eingedrungen sein konnte. Die einzige Öffnung, die das Fenster hatte — zum Zwecke der Ventilation — bestand nur aus einer kleinen oben angebrachten Klappe, die aber höchstens eine Klappe, keinen Menschen hindurch ließ. Der Täter war also ohne die geringste Schwierigkeit durch die Tür gekommen.

Es entstanden nur zwei Fragen. Entweder gehörte der Täter zum Militär, beziehentlich Hauspersonal oder er gehörte nicht dazu und war ein Fremder. In beiden Fällen mußte er, um bis zu diesem Zimmer zu gelangen, den Flur, die Treppe — im letzteren Falle auch noch das Doltor passiert haben. Niemand von

den vorläufig vernommenen Zeugen hatte sich um die kritische Zeit — dreiviertel Zwei — in dem Wohnhause befunden, niemand konnte also auch über irgend eine Persönlichkeit, die um diese Zeit im Wohnhause gewesen, eine Aussage machen. Das aber ein Fremder in den Hof gekommen wäre, war deshalb ganz von der Hand zu weisen, weil um diese Zeit das Tor geschlossen war. Wer hinein wollte, mußte die Glocke ziehen, und Schmiedede hatte niemand in der hässlichen Zeit geöffnet. Das Tor war sehr hoch, hatte schwere Scharen und auch sonst war der Hof seinem Umdringen zugänglich. Außer durch den Hof konnte man nur durch den umgebenden, an die Chaussee grenzenden Garten in das Haus gelangen.

Der Garten war ebenfalls von einem hohen spitzen Güter umgeben, das kaum jemand übersteigern konnte. Der Zutritt durch die in dem Güter angebrachte Tür war aber, da das Schloß einen geheimen Mechanismus besaß, nur für Gutsbesitzer und Befannte zugänglich. Nur solche hätten sich also durch den Garten Eingang verschaffen können. Auch diese Linie nahm Amtsdirektor Braunlich, nachdem er sich durch den Augenchein davon überzeugt hatte, zu Protokoll.

Gleichwohl wandte er seine Aufmerksamkeit der Wache zu. Es war eine gewöhnliche alte Wache — das Modell, wie es noch vor wenigen Jahren viel gebraucht worden war. Ein schweres Ding von tiefem Stahl, wie man sie noch vielfach bei Wächtern sieht. Das Innere des Wappes zeigte noch den hübschen Wächterhelm, das Zeichen des abgegebenen Schusses. Aufsteigend

war der noch gespannte Dahn. Der Täter mußte ihn nachdem er den Schuh abgewetzt hatte, zum zweitenmal gespannt haben. Obwohl, da die Wache nur für die eine Regel eingerichtet war, kein vernünftiger Grund dazu vorliegen konnte. Aber der Mörder war vielleicht in Aufregung gewesen — er wollte nicht mehr, was er tat. Die Wache lag darauf auf dem Tisch, daß nur das Rohr mit dem unteren, samtigen Ansatz die Tischplatte berührte, während Kolben und Abzug über die Kante hinweg, der Fensterleiste zu, hinauskragten. Der samtige Anlag gab ihr eine gerade horizontale Lage, so daß der Kolben genau senkrecht zu Boden zeigte. Teils oben auf der Tischplatte, teils unten auf dem Teppich waren noch die zerstückelten verbrannten Reste des Büchchens zu sehen — von dieser Stelle aus also hatte der Täter vermutlich den Schuh abgeholt und dann die Wache, nachdem die Aufregung in der er sie zum zweiten Male gespannt, vorer war, hier niedergelegt. Amtsdirektor Braunlich ließ sich Papier bringen, wickelte die Wache eigenhändig ein und verpackte das Paket mit dem amtlichen Siegel.

Es galt noch festzustellen, ob außer dem Mord auch Raub vorlag. Der Gehilfen, der im Zimmer stand, war unversehrt. Auch das sonstige geordnete Aussehen desselben, sowie das volle Inventar und die noch mit einigen Hundertmark kleinen verbleibenden Reststücke, die sich ebenfalls unangeführt bei der Leiche fanden, sprachen gegen die Annahme eines Raubes.

### Versteigerung.

Der Kaufmann Willi Blum hier Hauptstraße 60 wohnhaft läßt am Freitag den 6. d. Mts. von 2 Uhr nachmittags an eine Anzahl Haus- und Küchengeräte u. a. 1 guterhaltene Fahrrad 1 Nähmaschine und sonstiges freiwillig versteigern.  
Flörsheim, den 5. Dezember 1918.  
Der Ortgerichtsvorsteher: Land.

Vorige Woche wurde **Handkarren entwendet**  
am Bahnhof ein

Die Täter sind erkannt und werden er sucht, da der Eigentümer bis jetzt noch wartete, den Karren da abzuliefern, wo sie ihn geholt haben. Falls der Karren bis zum Freitag nicht abgeliefert ist, wird gerichtlich vorgegangen werden.

**4-5 Morgen Land** auf 8 Jahre zu pachten gesucht  
Näheres im Verlag der „Flörsheimer Zeitung“.

**Umzugshalber zu verkaufen:**

1 Küchenherd (weiß mit vernick. Beschlag und Gabeln)  
1 Gasherd mit Tisch, 1 Füllosen, sowie 2 komplette Anzüge für mittl. Natur, todelos erhalten, ein Winterüberzieher, ein Seidenhaarzylinder (Größe 58) bis Freitag, den 6. Dezember, gegen Kasse. Hauptstraße 71<sup>L</sup>.

**Theater in Flörsheim am Main.**

**Zum Kaiserfaal**

Gastspiel „Frankfurter Volksbühne“  
Sonntag den 8. Dezember abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:

**Ulla die Seiltänzerin**

Volkschauspiel in 5 Akten v. Willhardt.

**Preise der Plätze**

Im Vorverkauf: Sperrst. 1.75 M., 1. Platz 1.25 M., 2. Platz 80 Pf.  
An der Abendkasse: Sperrst. 2 M., 1. Platz 1.50 M., 2. Platz 1 M.  
Der Vorverkauf findet bei Herrn Schäfer und im Kaiserfaal statt.

**Nachmittags 4 Uhr**

**Große Märchenaufführung für Kinder**

„Des armen Kindes Weihnachtsfest“  
Märchen in 4 Akten v. Görner

Karten an der Kasse: Sperrst. 70 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf.

Prima

**hess. Weisskraut**

Pfund 12 Pfg.  
**Gelbe-Rüben** Pfund 17 Pfg.

empfehlen Franz Kohl Hauptstraße 48.

**Geschäfts-Eröffnung!**

Meiner werten früheren Kundschaft und allen Einwohnern Flörsheims teile ich hierdurch mit, daß ich nach fast vierjähriger Teilnahme am Kriege in die Heimat zurückgekehrt bin. Am nächsten Samstag werde ich

mein Geschäft wieder eröffnen.

und bitte ich, mich nach den harten Schädigungen, die mich betroffen, in meinem Unternehmen zu unterstützen und sich in den nächsten Tagen in die Fleischliste bei mir eintragen zu lassen. Ich bitte daher, alle die bei mir Kunden werden wollen, sich bis Mittwoch, den 4. bei mir zu melden, wegen Verteilung von Fleisch und Wurst.

Julius Meinger, Metzgermeister.  
Eisenbahnstraße.

**Schöne Christbäume**

sind eingetroffen bei

**Albert Sahm,**

Eisenbahnstraße 4.

Für den Winterbedarf empfehle ich

prima hessisch. Weißkraut, Wirsing,

Gelbe-Rüben und Rote-Rüben

Franz Kohl 3., Hauptstraße 38.  
Landesproduktionshandlung.

**Zwei Zimmer und Küche**

per sofort oder später zu mieten gesucht.

Zu erfragen in der Expedition ds. Blattes.

**Bilder- und Märchenbücher**

empfehlen H. Dreisbach Kartäuserstr. 6.

**Arbeiter- und Bauernrat Flörsheim.**

Samstag, den 7. Dezember, abends

**Große öffentl. Volks-Versammlung**

im Gasthaus „Zum Hirsch“.

Tagesordnung:

1. Revolution und Bürgertum.
2. Ergänzungswahl zum Arbeiter- und Bauernrat.

Referent: Redakteur **Altmaier**, (Frankfurt).

Bürger und Genossen erscheint in Massen.

J. A.: S. Theis.

**Deutsche demokratische Partei**

Ortsgruppe Flörsheim am Main.

Die große demokratische Partei ist gebildet. Allen demokratisch gesinnten

**Männer u. Frauen ernste Pflicht**

ist es, sich als ihr Mitglied anzuschließen.

**Wir wollen**

die freie demokratische Republik mit gleichem Recht für alle ohne Unterschied des Standes und des Geschlechtes, des Berufes und des religiösen Bekenntnisses.

Wir wollen weitgehendste Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten und für unsere heimkehrenden Krieger. Wir wollen die wirtschaftliche und soziale Hebung der Arbeiter und Angestellten sowie deren volle Staatsbürgerliche Gleichberechtigung. Wir wollen Schutz des Mittelstandes. Wir wollen Schutz von Handel, Gewerbe und Landwirtschaft. Wir wollen Freiheit und wirtschaftliche Hebung der Beamten und Lehrer. Wir wollen Freiheit für Wort und Schrift. Wir wollen Freiheit der Schule. Wir wollen Förderung von Kunst und Wissenschaft. Wir verlangen Schutz des wirtschaftlich Schwachen gegen jegliche Unterdrückung und Ausbeutung. Den Auswüchsen des Kapitalismus und des Großunternehmertums in Handel, Industrie und Landwirtschaft

treten wir entgegen und stimmen zu der Vergesellschaftung monopolistisch entwickelter Wirtschaftsbetriebe. Die uneingeschränkte Vergesellschaftung aller Betriebe lehnen wir ab.

Die Ausschaltung des freien Wettbewerbs lehnen wir ab.

Dem wir brauchen, soll unser Vaterland wieder zur Blüte kommen, den Fleiß des Arbeiters wie die Berufstüchtigkeit der Angestellten, die Tüchtigkeit des Handwerkers, wie den Wagemut des Kaufmanns, die Rühr des Landwirts wie die Tatkraft des Unternehmers u. Fabrikanten.

**Wir bekämpfen**

die Zwangsherrschaft in Staat und Gemeinde, sowie jede Klassenherrschaft, einerlei ob sie von rechts oder von links, und verlangen die baldige Einberufung der gesetzgebenden Versammlung auf Grund des allgemeinen, gleichen unmittelbaren und geheimen Wahlrechtes für alle Männer und Frauen nach dem System der Verhältniswahl.

**Deutsche Männer und Frauen in Flörsheim a. M. und Umgebung**

schließt Euch uns an! Mit bloßer Zustimmung zu unserem Programm ist nichts getan! Sich zu organisieren ist für jeden freien Bürger eine Notwendigkeit! Sich zu verzetteln ist ein Unglück! Für den wahren Volksfreund, für die wahre Volksfreundin, gibt es jetzt nur einen Platz, und der ist in der einen

**grossen Deutschen demokratischen Partei.**

Anmeldung von Mitgliedern beiderlei Geschlechtes sind an einen der unterzeichneten zu richten. Der Mindestbeitrag beträgt monatlich 25 Pfg.

**Deutsche demokratische Partei, Ortsgruppe Flörsheim am Main.**

Carl Abel, Dr. Caroselli, „Flörsch. Anzeiger“, Adolf Huber, Herm. Herzheimer, Max Lorbe, Phil. Mohr II., Michael Mohr, Fritz Noerdlinger, Waldemar Risse, Karl Schleidt, Karl Schwarzschild, Ignaz Trops.

**Morgen Freitag, den 6. Dezember 1918**

abends 8 Uhr, findet im

**Gasthof „zum Hirsch“**

eine  
**Große**

**öffentliche Frauen-Versammlung**

statt. Vortrag von Frl. Dr. Knischewsky: „Die Frauen als wahlberechtigte Bürgerinnen“. Alle Frauen und Mädchen Flörsheims sind dringend eingeladen, zu erscheinen. Männer haben Zutritt.